



ungereimt, die Beiträge der beiden Diskutanten erscheinen gar nicht aufeinander bezogen und man sitzt als Leser ein wenig ratlos da: Hat das Streitgespräch nun stattgefunden und wenn ja, wie? Ist der Text nun nachträglich verändert wie Goebbels oder Piscator oder gar Semmer die Diskussion gern gehabt hätte? Der Verdacht liegt nahe, daß die Herausgeber ebenso ratlos sind, jedoch ein weiteres Mal die Mühe gescheut haben, Sachverhalt und Textgestalt genauer zu klären. Jeder drückt ab, was ihm so gerade in die Finger fällt und läßt ansonsten Piscator hochleben. Nachdem man ihn vielfach vor seinen Feinden schützen mußte, muß man ihn nun vor seinen Freunden in Schutz nehmen, die seine Tagebücher, Notizen für ein weiteres Buchvorhaben, Gesprächsprotokolle etc. eher plündern als edieren.

Man könnte die beiden wirklich ärgerlichen Editionen schnell vergessen, wären sie nicht bedauerlicherweise symptomatisch für einen Umgang mit Texten, der weder diesen noch den Bedürfnissen des interessierten Lesers auch nur annähernd gerecht wird. Spielen die Lebenszusammenhänge im 'Zeittheater' schon gar keine Rolle, so ist auch in der 'Arbeitsbiographie' die Dokumentation von Piscators Exil ein besonderes Dilemma. Da dreht Piscator in der UdSSR seinen einzigen Film 'Aufstand der Fischer von St. Barbara' ("Kolossal" und "Meisterwerk" nennt ihn Hansgünther Heyme im Nachwort zum 'Zeittheater') und dürftige 9 Seiten füllen die Herausgeber damit. An dieser Stelle das ganze Drehbuch abzudrucken, wäre gewiß sinnvoller gewesen, als zum x-ten Mal das 'Politische Theater' oder die ausführliche Wiedergabe von Kritiken auf 24 Seiten zum 'Aufstand der Offiziere'. Dafür fehlt es denn entschieden an Material über die amerikanischen Aufführungen. Hier beispielsweise finden sich keine Kritiken, nur ein bewundernder Brief Maeterlincks, zudem sehr schlecht übersetzt (was z.B. ist eigentlich "unterschockig"?).

So ließen sich für beide Bände seitenlang weitere Mängel aufzählen: Kommentare, Begründungen der Auswahl, noch so dürftige Erklärungen fehlen hier wie dort. Ein Beispiel: Im Briefwechsel mit Herzfelde ('Arbeitsbiographie' Bd. 2, S. 31f) geht es um die Anschrift eines Weil. Nicht Kurt Weill ist gemeint - aber den Herausgebern blieb der richtige Weil Hekuba, selbst im Register taucht er ohne Vornamen auf. Ohne die Kenntnis der Person wird gar nicht verständlich, weshalb Piscator die Adresse haben will. Es handelt sich um Felix Weil, einen Hauptmützen des Instituts für Sozialforschung, und Piscators Interesse an ihm ist vermutlich finanzieller Natur. Es ist nur folgerichtig, daß auch der Apparat in beiden Arbeiten jeder Beschreibung spottet; die groß 'Bibliographie' überschriebene Zusammenstellung im 'Zeittheater' listet nicht einmal Piscators Veröffentlichungen in Buchform vollständig auf, geschweige denn seine Beiträge in Zeitschriften. Mit Sekundärliteratur gibt man sich gar nicht erst ab, die immerhin die 'Arbeitsbiographie' - nach ebenfalls unvollständiger Zusammenstellung der Piscator-Schriften - in einer, wenn auch kuriosen, Auswahl bietet: Zwar sind die Kritiken von Friedrich Luft nachgewiesen, die Bücher über Piscator von Willett und Kirfel-Lenk aber fehlen. Auch die dürftigen Angaben in den Inszenierungsverzeichnissen entsprechen keineswegs heutigem Standard (Besetzungslisten und Kritikennachweise fehlen vollständig!). Beide Bände sind letztendlich für die weitere Forschung untauglich und es ist ein Jammer, daß man sie dennoch zur

Hand nehmen muß, weil es sonst nichts gibt! Tüchtige Philologen täten not, die ihr Handwerk verstehen und eine ordentliche, zuverlässige und begründete Auswahl von Schriften, Notizen, Briefen usw. edieren. Nur so ließe sich Piscator und sein Werk in seinem ganzen Anspruch und seiner Sperrigkeit, in seiner Fülle und seinen Widersprüchen vermitteln.

Lesenswert ist Hansgünther Heymes Nachwort im 'Zeittheater'; Heyme bezeichnet hier Piscator als seinen 'geistigen Vater'. Er berichtet von Erlebnissen, die zur Folge haben, daß er sich (wie Piscator) von den in Theater und Theaterkritik Herrschenden getrennt sieht.

Helmut G. Asper